Der alptraumfarbene Nachtmahr

Rufus Beck und sein Sohn Jonathan präsentieren einen Bestseller von Walter Moers

VON SILKE ELSERMANN

Sie sehen sich nicht nur ähnlich, sie harmonieren auch als Erzähler wunderbar: Jonathan und Rufus Beck im ausverkauften Lüneburger Theater. *Foto: phs*

Lüneburg. Alptraumbeamter. Diese Berufsbezeichnung hört der Nachtmahr nicht allzu gern. Wenn überhaupt, dann würde es Alptraumorganisator besser treffen. Aber auch dieser Begriff beschreibt nur unzureichend, was der Nachtmahr, der zugleich der schlimmste Alptaum überhaupt ist, alles leistet. Er ist gänzlich unerwartet im Leben der Prinzessin Dylia Insomnia aufgetaucht, hat sich eines Nachts auf ihren Brustkorb gepflockt, ihr die Luft abgedrückt und sie dabei schamlos angestarrt.

Dieser hässliche Gnom, der in einer Art changierender Echsenhaut und im Kopf der Prinzessin steckt, der Gedanken riechen und den gesamten Hofstaat in den Winterschlaf schicken kann, macht Rufus Beck besonders viel Spaß. Rufus Beck, der sich mit den Harry-Potter-Hörbüchern auch in den Kopf vieler junger Fans gesetzt hat, gibt dem Erzähler und dem Nachtmahr in Walter Moers „Prinzessin Insomnia & der alptaumfarbene Nachtmahr“ eine unverwechselbare Seele.

Havarius Opal lautet der vollständige Name des sehr erfahrenen Nachtmahrs, der sich selbst für charismatisch, spektakulär und glamourös hält. Er verkündet der krankhaft schlaflosen Prinzessin: „Ein Alptraum kommt, um anschließend wieder zu gehen. Ein Nachtmahr kommt, um für immer zu bleiben.“ Bis Dylia, gesprochen von Jonathan Beck, begreift, dass der Nachtmahr weder Klartraum noch ein weiterer Versuch ihrer Entourage ist, sie in den Schlaf zu bringen, vergeht eine Weile.

Rufus Beck und sein Sohn Jonathan nahmen das Publikum im ausverkauften Theater mit auf diese irrwitzige und erkenntnisreiche Reise, die später durch Dylias Gehirn ins Land der Angst, Amygdala, führen wird. Denn – Opal hat es gleich gewusst –, die Hochwohlgeborene will natürlich die „Große Tour“, den ganzen Wahnsinn in all seinen Stadien, bevor sie sich aus dem Fenster stürzt. Wie letztlich alle.

Jonathan Beck lässt eine kluge, eigenwillige, kapriziöse und mutige Prinzessin erwachen, die in ihrer Schlaflosigkeit den Momenten der Tagtraumekstase entgegenfiebert, um dann „alles zu denken, was denkbar ist“. Vor Beginn der Lesung – ein unzureichendes Wort für das Spiel der beiden – beschreibt Rufus Beck, dass gerade die Liebe zur und das Spiel mit der Sprache von Autor Walter Moers ihn beeindruckt haben.

Jan Orthey von Lünebuch, der das Sohn-Vater- Gespann auf die Theaterbühne geholt hatte, kündigt die beiden als „bestes Lese-Duo der Welt“ an. Und wer anfangs noch dachte, eine Nummer kleiner geht auch, stimmt Orthey nach wenigen Minuten zu. Das mag auch daran liegen, dass Jonathan bereits mit 16 Jahren bei Lesungen die Rolle des Harry Potters übernahm – allerdings „ganz zufällig“, als „ein junger Zuschauer aus dem Publikum“. Denn der deutsche Jugendschutz lässt Lesungen von Minderjährigen am späten Abend nicht zu. Wahrscheinlich um Alpträume zu vermeiden.

DER SIEBTE ZAMONIEN-ROMAN VON WALTER MOERS

Lydia zeichnet Dylia

„Prinzessin Insomnia & der alptraumfarbene Nachtmahr“ ist bereits der siebte Zamonien-Roman von Walter Moers, pardon: von Hildegunst von Mythenmetz, einem zamonischen Großschriftsteller, dessen Werke Moers „überträgt“. Der erste Roman „Die 13 ½ Leben des Käpt’n Blaubär“ erschien 1999. Seither wächst die Fangemeinde beständig an. Natürlich wissen auch die Lüneburger Zamonier, dass sich beispielsweise hinter dem Anagramm Ojahnn Golgo von Fontheweg kein Geringerer als Wolfgang Johann von Goethe verbirgt. Aktuell steht Moers Meisterwerk der Sprachakrobatik auf Platz zwei der Spiegel Bestsellerliste Belletristik. Illustriert wurde das Leben der schlaflosen Prinzessin Dylia vom Lydia Rohde, die ihrerseits an Schlaflosigkeit leidet. Das Foto zeigt einen Ausschnitt aus dem Buch-Cover. Vom Autor selbst ist nicht viel bekannt, denn er meidet seit Jahren die Öffentlichkeit. sel

Über die große Schwester der Violine

Das Duo Kalinowsky beseitigt das Klischee von den ewig trägen Bratschisten

VON FRANK FÜLLGRABE

Viola-Virtuose Semjon Kalinowsky wartet auf seinen Einsatz. *Foto: ff*

Bleckede. Ach, Orchestermusiker sind grausam, das gilt jedenfalls für ihre Witze. Dieser zum Beispiel: „Wie heißt Bratsche auf Arabisch? Is lahm.“ Oder: „Anzeige: Bratsche zu verkaufen, ab dritte Lage neuwertig.“ Die Spieler der großen Geige, der Viola beziehungsweise der Bratsche (schon allein dieser Name!) haben es nicht leicht. Sie gelten, so geht jedenfalls das Klischee, als behäbig. Selten bekommt die Bratsche eine Führungsrolle, im klassischen Streichquartett füllt sie die undankbare Lücke zwischen den jubilierenden Geigen und dem wuchtigen Cello. Virtuosität? Fehlanzeige, oder?

Alles gar nicht wahr. „Wir wollen die Bratsche vom lästigen Image des ewigen Melancholikers befreien“, sagt die Pianistin Bella Kalinowska. Zusammen mit ihrem Mann, dem Bratschisten Semjon Kalinowsky, gastierte sie auf Einladung des Kultur- und Heimatkreises Bleckede im Schlosssaal. Ihr Programm „Die Viola tanzt“ führt vom Barock zur Gegenwart, von den „Fünf alten französischen Tänzen“ des Marin Marais (1656-1728) bis zur „Petite Suite Latine“ des 1951 geborenen Jérome Naulais.

Das seit 1991 aktive ukrainische Musikerpaar, in verschiedenen Besetzungen international unterwegs, widmet sich den Werken von Komponisten, die nicht im Konzertalltag rauf und runter gespielt werden. Wer kennt zum Beispiel Ivan Levitsky? Und es bereichert die Literatur mit eigenen Arrangements, eben für die Viola als prägendem Instrument. Kennenzulernen war die Bratsche als zugleich temperamentvolle wie seelenvolle große Schwester der Violine.

Eher noch im vertrauten Register bewegen sich die Marais-Tänze – festlich, bewegt, höchst unterhaltsam. In „La Muset“ zauberte der Streicher mit Doppelgriffen den Klang eines Dudelsacks: Auf der höheren Saite erklingt die Melodie, auf der tieferen der gleichförmige Brummton der Bordunpfeifen. Später, in „La Basque“, gefällt die Bratsche als fröhlich hüpfender Tänzer.

Natürlich liegen die Stärken der Viola – gegenüber der eine Quinte höher gestimmten Geige – in den wärmeren Gefilden, in den nachdenklichen Passagen. Weil ihr Korpus eigentlich für die Stimmung etwas zu klein ist, schwingt ein leicht näselnder Unterton mit, was der Bratsche, allen Orchesterwitzen zum Trotz, eine Aura von Reife verleiht. Das kommt besonders schön in der „Suite Antique“ des Zeitgenossen John Rutter zum Ausdruck, in der etwa auf eine barocke Aria ein Jazz-Walzer folgt. Oder in der Lateinamerikanischen Suite von Jérome Naulais, die vom Walzer zum Tango führt.

Die in Lübeck lebenden Kalinowskys erweisen sich als bestens aufeinander eingestimmtes Duo, technisch sowieso souverän, dabei auch mit hintergründigem Humor bei der Sache. Volksfeststimmung verströmt die Ukrainische Rhapsodie des bereits erwähnten Ivan Levitsky (1875-1938), sein Landsmann Myroslaw Skoryk (geboren 1938) verarbeitete spanische Folklore-Elemente, die sogar manchmal ein wenig nach Flamenco klingen. Und bei „Sholem-alekhem, rov Feidman!“ von Béla Kovacs (geboren 1937) erzählt die Viola – statt der ursprünglich vorgesehenen Klarinette – vom jauchzenden, betrübten jiddischen Klezmer-Humor. Natürlich forderte (und bekam) das Publikum eine Zugabe. Und natürlich hat das Duo Kalinowsky alle Klischees hinweggefegt. Wer sie trotzdem nachlesen möchte: bratschenwitze.de.

LÜNEBURG

Erst ein Duo, dann das Orchester

Zwei Konzerte aus dem Kreis von Claus Hartmanns Bachorchesters sind im September zu hören, beide finden im Fürstensaal des Rathauses statt. Am Freitag, 15. September, gestalten Leonie Hartmann (Violine) und Dorothea Hartmann (Klavier) einen Duo-Abend.Spielen werden sie Mozarts Sonate B-Dur, Schuberts Sonatine a-Moll und César Francks Sonate A-Dur. Am Mittwoch, 27. September, folgt ein Orchesterkonzert, geleitet von Leonie Hartmann. Solistin ist die aus Japan stammende Pianistin Miku Nishimoto-Neubert, die mehrere Preise gewann, unter anderem 1998 einen dritten Preis beim Leipziger Bachwettbewerb. Im Fürstensaal wirkt sie bei einem komplett Johann Sebastian Bach gewidmeten Programm mit. Beide Konzerte beginnen um 20 Uhr. *lz*

BLECKEDE

Über Hans und Theodor Storm

Am Donnerstag, 14. September, wird der 200. Geburtstag von Theodor Storm gefeiert. Seine Novelle „Carsten Curator“ steht am Jubiläumstag im Mittelpunkt eines Abends mit der Germanistin Anne Walkenhorst-Braun: ab 19 Uhr im Café Fritzi und Lotta (Schlossstraße 10), Veranstalter ist der Bleckeder Freundeskreis „Literatur in der Region“. Nach der Lesung einer gekürzten Fassung der Novelle folgt ein Vortrag über Leben und Werk Storms sowie über sein schwieriges Verhältnis zu seinem ältesten Sohn Hans. Anmeldung (05852-9511898 oder erika.tipke@gmx.net) erbeten. *lz*

LÜNEBURG

Puppentheater in Kaltenmoor

Das Mapili Puppentheater spielt am Sonntag, 17. September, um 15 Uhr im kaffee.haus Kaltenmoor, St.-Stephanus-Passage. Das Stück „Gib her!“ führt zu den Bedürfnissen von Menschen und Tieren, die Schwierigkeit zu teilen und darüber, wie man bei aller Verschiedenheit lernen kann, miteinander zu leben. Der Eintritt ist frei. *lz*

Anzeige
LZ Theater · Konzerte
Veranstaltungskasse
Am Sande 17 · 21335 Lüneburg
Telefon (0 41 31) 740 444
www.tickets-lueneburg.de

TERMINE

Bei der 14. Hamburger Theaternacht haben am Sonnabend rund 10 000 Besucher Theaterluft geschnuppert. Zur Eröffnung der neuen Spielzeit zeigten mehr als 40 Bühnen Ausschnitte aus den kommenden Produktionen.

Einen Workshop „Ästhetische Ortserkundungen in Lauenburg mit dem Medium Fotografie“ bietet das Künstlerhaus am 16.9. von 10 bis 16 Uhr

Mnozil Brass tritt mit neuem Programm „Cirque“ am 10.2. 2018 in der Laeiszhalle Hamburg auf.

Petra Morsbach erhält den Roswitha-Literaturpreis für das „Durchdringen und Verdichten unserer gegenwärtigen Wirklichkeiten“, so die Begründung.